

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 41 (1963)
Heft: 7

Artikel: Helft mit im Bund für evangelisch-katholische Wiedervereinigung
Autor: [.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helft mit im Bund für evangelisch-katholische Wiedervereinigung

Vorbemerkung der Redaktion: Im Januarheft 1960 dieser Zeitschrift erschien ein Artikel unter dem Titel «So geht es nicht». Darin wurde betont, dass wir Katholiken nicht einfach warten dürfen, bis die Protestanten reumütig heimkehren — nach dem Rezept eines römischen Prälaten: «Sie wissen, wo wir stehen; sie sollen kommen.» Vielmehr sei es ein Postulat der Liebe, so weit entgegenzukommen, als es vom dogmatischen Standpunkt aus verantwortet werden kann. Man sollte den konvertierten Protestanten ähnlich wie den unierten Orthodoxen gestatten, innerhalb der katholischen Kirche unter Anerkennung der päpstlichen Autorität eigene Bistümer zu gründen mit besonderer Verfassung und eingeprägter Liturgie.

Mittlerweile sind grosse Dinge geschehen. Papst Johannes XIII. hat die Andersgläubigen nie als Häretiker bezeichnet, sondern immer als getrennte Brüder angesprochen. Im Zusammenhang mit dem Konzil hat er ein ökumenisches Sekretariat ins Leben gerufen, dessen Arbeit auf den Gang der Konzilsverhandlungen einen immer wachsenden Einfluss ausübte. Papst Paul VI. versicherte die getrennten Christen, die Kirche werde bei einer allfälligen Wiedervereinigung ihre Eigenart achten und ihre kostbaren Überlieferungen hochhalten. Er hat auch ein öffentliches Schuldbekenntnis abgelegt für alles Versagen der Kirche und alles Böse, das Katholiken ihren getrennten Brüdern angetan. Dies alles ist im evangelischen Raum nicht ohne Echo geblieben. Die Sehnsucht nach Wiedervereinigung aller Christen hat eine Bewegung ausgelöst, die nicht mehr aufzuhalten ist. Aber wird sie auch zu greifbaren Erfolgen führen? 1960 wurde in Deutschland ein Bund für evangelisch-katholische Wiedervereinigung gegründet. Dieser Bund hat sich inzwischen bis in die nordischen Länder und in die Vereinigten Staaten ausgedehnt. Er fühlt sich durch den glücklichen Fortgang des Zweiten Vatikanischen Konzils in ungeahnter Weise begünstigt. Nachstehender — aufsehenerregender — Aufsatz gibt Einblick in die Gesinnung und die Ziele des Bundes. Wir möchten unsere verehrten Leser dringend auffordern, vor allem in der Weltgebetsoktav recht innig für dieses grosse Anliegen zu beten und sich in den katholischen Freundeskreis des «Bundes für evangelisch-katholische Wiedervereinigung» aufnehmen zu lassen (Adresse findet sich am Schluss des Aufsatzes).

Was treibt uns? Der Wille Christi

Jesus Christus, der Herr, hat zur Durchführung und Vollendung Seines Heiles für die Welt *eine* Kirche gestiftet. Im hohenpriesterlichen Gebet, am Abend vor der Darbringung Seines Kreuzesopfers, hat Er diese Einheit und Einzigkeit des Volkes Gottes als unerlässliches Gotteszeichen für die Welt vom Vater erbeten. In der gleichen Gesinnung steht Er auch heute als unser Hoherpriester vor Gott und lässt uns in jeder Abendmahlfeier an Seinem Opfergang teilnehmen. Darum sind Spaltungen und Absonderungen in der einen christlichen Kirche Sünde.

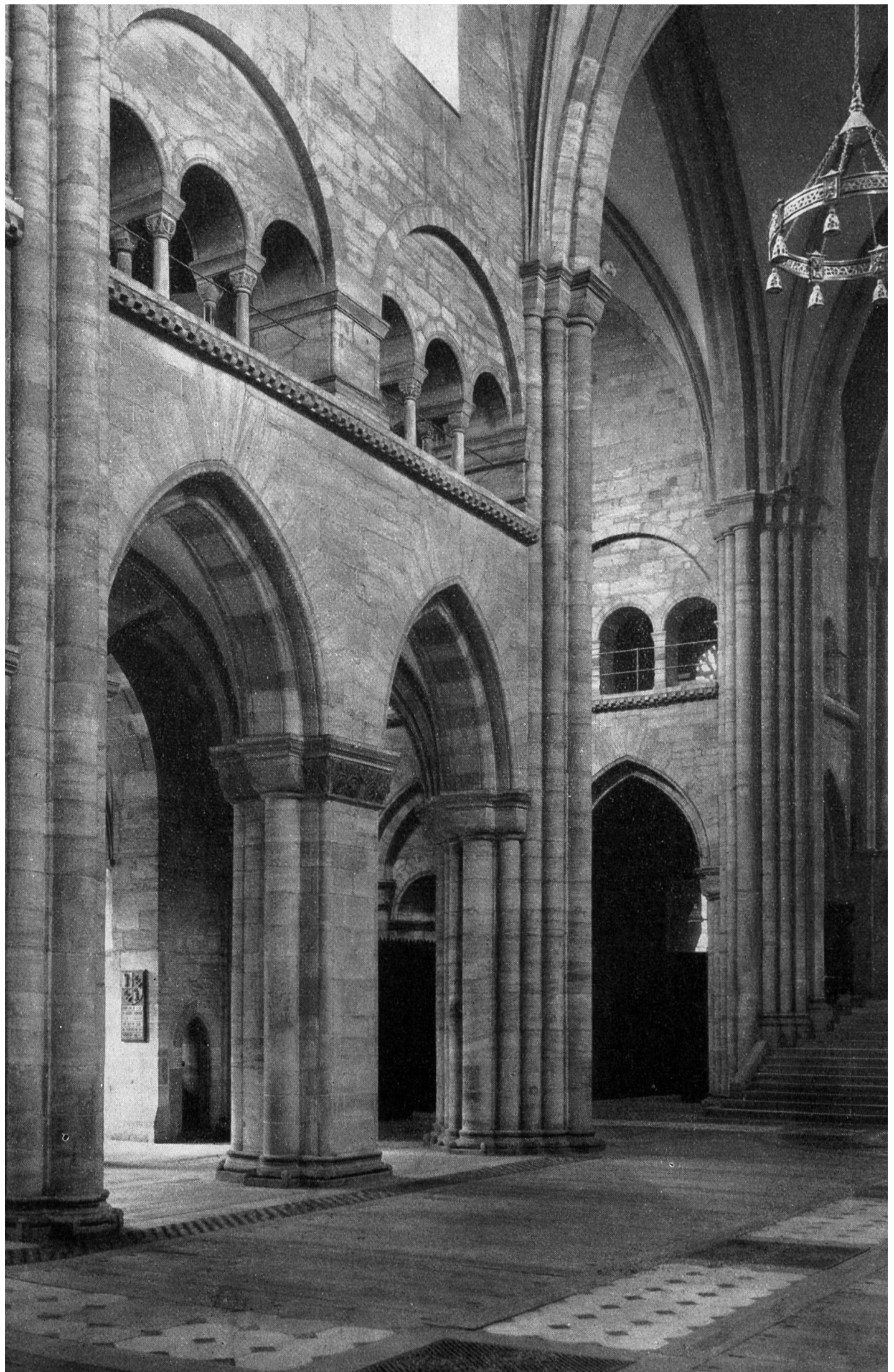
Das Misslingen der Reformation

Die Reformation wollte in ihren ursprünglichen Absichten die entartete und weithin verweltlichte eine katholische und apostolische Kirche in einer dem Willen ihres Stifters entsprechenden Gestalt wieder sichtbar werden lassen. Ihre Absicht war es nicht, das Entstehen abgesonderter, einander bekämpfender Konfessionskirchen, Nationalkirchen, Staatskirchen, Landeskirchen und zahlloser Sekten zu begünstigen und einzuleiten. Hand in Hand mit der kirchlichen Zersplitterung Europas ging die geistige und politische Auflösung der Völker und der Gesellschaft. Sie ist folgerichtig in die Katastrophe der beiden Weltkriege und in die Aufspaltung in eine «östliche» und «westliche» Welt eingemündet. Das gespaltene Christentum — selbst an der Spaltung der Völker mitschuldig — wurde so für grosse Teile der modernen Welt eine durchaus unglaubwürdige Grösse, die nur noch am Rande des Daseins, bestenfalls beschränkt auf den Bereich des «Religiösen», geduldet wird.

Der innere Zerfall des Protestantismus

Besonderen Anteil an der Entwicklung eines unglaubwürdigen Christentums kommt jenem aus unchristlichen Elementen der Reformationszeit erwachsenen «Protestantismus» zu. Er begünstigt die Bildung von abgesonderten Landes- oder gar Staatskirchen, liess sich zum Schrittmacher der Aufklärung, des Rationalismus oder einer unterchristlichen Religiosität missbrauchen und büsste von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr von der christlichen Substanz ein, welche die Väter der Reformation noch als unantastbares katholisches Erbe bewahrt haben. Dieser Protestantismus, dem kaum noch eine überzeugende geistliche Vollmacht eigen ist, bemüht sich, heute noch die Berechtigung seines Sonderdaseins dadurch zu erweisen, dass er sich — bei aller Zersplitterung in den eigenen Reihen und bei tiefgehender Uneinigkeit in fundamentalen Glaubensinhalten — mühsam in einer Frontstellung gegen die römisch-katholische Mutterkirche zusammenfindet, von der wir evangelischen Christen hergekommen sind und der wir gerade auch mit unserem evangelischen Erbgut von Gott zugeordnet sind.





Die geschichtliche Annäherung von Evangelischen und Katholiken

Die römisch-katholische Kirche ist seit langem nicht mehr die Kirche unchristlicher Entartung und unheiliger Verweltlichung, gegen die sich der Protest unserer reformatorischen Väter richtete. Mögen wir noch immer schwerwiegende Einwände gegen katholische Theologie und katholische Lebensformen auf dem Herzen haben, so sind wir doch heute nicht mehr in der Lage, einfach in die protestantische Polemik vergangener Jahrhunderte einzustimmen. Das weiss jeder evangelische Christ, der mit offenen Augen und einem liebevollen Herzen das kirchliche Leben der katholischen Kirche zur Kenntnis nimmt. Bereits das tridentinische Reformkonzil hat eine grossartige Erneuerung der katholischen Kirche eingeleitet, von der wir viel zu wenig wissen. Offensichtlich hat nun Gottes Wille evangelische und katholische Christen durch die politischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte so durcheinandergewürfelt, damit sich die getrennten Brüder erkennen, lieben und ehren lernen. Die Wandlung der Diasporaverhältnisse auf beiden Seiten sowie die ständige Zunahme der Mischehen (so sehr diese — mit wenigen Ausnahmen — bis jetzt für ein gesundes Glaubensleben als eine religiöse Gefahr gewertet werden müssen) sollten auch unter diesem Gesichtspunkt als ein Fingerzeig Gottes ernstgenommen werden. In zahlreichen Begegnungen und Gesprächen zwischen Theologen und Laien beider Konfessionen tritt es zutage, dass sich in unserem Jahrhundert die katholischen und die evangelischen Positionen in ungeahnter Weise aufeinanderzu bewegen, sobald man sich gegenseitig angesichts der biblischen Wahrheit ernst nimmt. Das gilt ebenso von theologischen Zentralfragen wie von der Gestalt des christlichen Gottesdienstes, vom Kirchenbau, vom gemeinsamen Liedgut und gemeinsamer Kirchenmusik, die *einen* Herrn preisen, und nicht zuletzt von bewährten Freundschaften herüber und hinüber in Kriegsgefahren, in Gefängnissen und Lagern, im gemeinsamen Widerstand gegen die Feinde Christi. Das alles sind Zeichen Gottes in unserer Zeit, Zeichen der von Gott befohlenen Verantwortung aller Christen für die Einheit des Glaubens in der *einen* Kirche des *einen* Herrn. So deutlich vernehmbar hat Gott noch vor 30 Jahren die getrennten Christen nicht angedet.

Die katholische Erfüllung der Reformation

Es ist deshalb heute unübersehbare Aufgabe evangelischer Christenheit, das reformatorische Anliegen des 16. Jahrhunderts mit seiner ursprünglichen Zielsetzung *zeitgemäss* unter Bewahrung unserer evangelischen Güter, die der einen heiligen Kirche zugehören, seiner Erfüllung zuzuführen. Denn die historische Reformation des 16. Jahrhunderts ist misslungen. Wir sind nicht gehalten, unser evangelisches Eigenleben, wie es sich in theologischer Wissenschaft, gemeindlichem Leben und christlicher Diakonie geschichtlich entwickelt hat, aufzugeben, soweit es nicht dem unverkürzten Evangelium und den gemeinchristlichen Glaubensüberlieferungen widerspricht. Wir verlangen aber nach der Einordnung und

Beheimatung in der *einen* katholischen Kirche, welche unseren reformatorischen Vätern immer am Herzen lag. Durch das Geheimnis schwerer Verschuldung von Freunden und Feinden der Reformation im 16. und 17. Jahrhundert wurde uns aber diese katholische Einordnung von Gott nicht gewährt. Es ist längst am Tage, dass evangelischen Christen, die fest auf dem Boden der Bibel, der altkirchlichen und der reformatorischen Bekenntnisse stehen, die gläubigen Katholiken näher stehen als Protestanten moderner Schattierungen. Schreiben diese doch ihren «Protest» gegen alles geschichtlich Gewordene in der katholischen Kirche und gegen alle verbindlichen heiligen Objektivitäten des Glaubens (Bibel, Dogma, Sakramente, Amt) so weit, bis die apostolischen und katholischen Fundamente des christlichen Glaubens und der Kirche aufgelöst sind. Zurück bleibt der vernunftgläubige, sich selbst zum Ursprung und Masstab alles «Glaubens» und «Erkennens» setzende protestantische Mensch in hoffnungsloser Vereinzelung und Vereinsamung. So wird die Kirche zerstört, die Heilige Schrift missbraucht, jedes Sakrament entleert, das von Christus gestiftete Hirtenamt umgestürzt. Diesem «Protestantismus» haben wir zu widerstehen, wofern wir uns noch den Heils- und Lehrzeugnissen der neutestamentlichen Schriften und den Grundsätzen des altchristlichen Glaubens verpflichtet wissen. Wir haben ihm auch dann zu widerstehen, wenn sich herausstellen sollte, dass dieser Protestantismus sich auf gewisse Denkstrukturen und Lehren Luthers und der Reformation überhaupt berufen kann. Es ist nicht geraten, den Gedanken und Worten Luthers oder Calvins und der reformatorischen Lehrschriften den Vorzug vor der Heiligen Schrift und vor der gemeinchristlichen Überlieferung der Kirche zu geben.

Evangelische Verantwortung für die katholische Einheit

Wenn evangelische Kirchengemeinschaften heute noch auf der unzeitgemässen Absonderung von der katholischen Kirche und auf der Verneinung einer sichtbaren katholischen Einheit glauben bestehen zu sollen, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn ihre Position mehr und mehr hinter den Erfordernissen der Zeit zurückbleibt und ihr Dienst von der Mehrzahl der Zeitgenossen nicht mehr als Handreichung Gottes in den Wirrnissen unseres Jahrhunderts empfunden wird. Als wache evangelische Christen unserer Zeit können wir nicht mehr aus der Verneinung katholischer Christen und aus einem überholten Protest gegen die katholische Kirche unsere abgesonderte evangelische Existenz begründen. Es bleibt uns darum nur übrig, von Mensch zu Mensch evangelischen Brüdern und Schwestern die Augen zu öffnen, das Gewissen zu schärfen und evangelische Gemeinschaften für den Weg in die Einheit mit der katholischen Kirche zu sammeln. Das wird kein leichter, aber ein mit Freudigkeit zu beschreitender Weg sein. Denn der Herr ist mit denen, die für die Einheit Seines Leibes beten, arbeiten und leiden. Dabei möge jeder seine christliche und kirchliche Pflicht tun an dem Ort, an den ihn Gott gestellt hat. An keinem Platz und in keiner evangelischen Konfession kann es evan-

gelischen Christen vom Evangelium, ja auch nicht von ihren kirchlichen Lehrschriften her verwehrt werden, für die Wiedervereinigung aller Christen in der *einen* Kirche zu beten und mit praktischen Vorschlägen einzutreten. Wir müssen wach und bereit sein, wenn die Stunde zur Verwirklichung der Einheit da ist. Stellvertretend für viele bereiten wir uns vor, dass zur gottgewollten Stunde eine mit der römisch-katholischen Kirche geeinte evangelische Kirche möglich wird.

Die kirchliche Lösung des Mischehenproblems

Wir sind auch der gewissen Überzeugung, dass allein eine korporative Einung evangelischer Christen mit der katholischen Kirche die echte Lösung der Nöte und Probleme konfessioneller Mischehen bringen kann. Die wachsende Zahl der Mischehen ist heute aus soziologischen und politischen Gründen nicht mehr aufzuhalten. Wir sind uns mit evangelischen und katholischen Autoritäten darin einig, dass die Mischehen unter den gegenwärtigen Umständen eine ernst zu nehmende Gefahr für ein geordnetes und gottgewolltes christliches Familienleben, aber auch für den Bestand und das Wachstum kirchlicher Gemeinschaft darstellen. Das wird erst anders werden, wenn evangelische und katholische Ehegatten sich als Glieder in der *einen* katholischen Kirche wissen und erkennen dürfen und der evangelische Christ ebenso unbehindert zum katholischen Altar wird treten können, wie es dem römischen Katholiken gestattet sein wird, am Altar einer mit Rom geeinten evangelischen Kirchengemeinschaft das heilige Abendmahl zu empfangen. Nicht wenige notvolle Komplikationen in der Kindererziehung werden erst so für die Mischehen — die dann freilich keine «Mischehen» im heutigen Sinne mehr sind — ihr Ende finden.

Europäische Verantwortung der Christen

Die grossartigsten Zeugnisse und Gestalten der Geistesgeschichte, der Kunst und politischer Konzeptionen entstammen den Jahrhunderten abendländischer katholischer Einheit. Bis in unsere Tage zehren wir geistig und politisch aus dieser Substanz, auch wenn wir es nicht mehr wissen oder nicht wahrhaben wollen. Wenn auch die Existenz und Wirksamkeit der Kirche Jesu Christi, die «zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit» zu trachten gehalten ist, nicht an den Fortbestand einer christlichen Kultur abendländischer Prägung gebunden ist, so haben wir uns heute doch der europäischen Verantwortung zu stellen, ob wir die geistige und politische Substanz christlicher Kulturgüter durch die kirchliche Zersplitterung noch mehr vermindern und den Untergang der europäischen Völker beschleunigen wollen *oder* ob wir den Völkern Europas durch die Einheit der Christen dabei helfen wollen, den Aufbau einer modernen Völkergemeinschaft des Friedens und der Menschenwürde auf den ehrwürdigen Fundamenten christlicher Kultur zu ver-



suchen. Solche Überlegungen anzustellen, hat nichts mit Restauration oder gar mit Machtpolitik der Kirche zu tun; es gehört vielmehr zur gottgewollten Aufgabe des Volkes Gottes aller Zeiten, «der Stadt Bestes» zu suchen, in deren Mitte zu leben und zu wirken ihm der Herr der Geschichte befohlen hat.

Einheit gegen die Feinde Christi

Allenthalben wächst die Einsicht, dass die Würde des von Gott zur Gottesliebe und zum Dienst am Nächsten befreiten Menschen aufs schwerste

bedroht wird durch die Kräfte des westlichen Säkularismus und Atheismus, insbesondere in ihrem Gefolge durch den kämpferischen Atheismus des Weltkommunismus. Wir sind aufgerufen, durch das Wiederfinden aller Christen in der göttlichen Einheit der Kirche und durch Zusammenarbeit im sozialen, kulturellen und politischen Bereich unseren kirchlichen Beitrag zu leisten, dass jener Ansturm gottfeindlicher Kräfte aufgehalten wird, oder doch zum wenigsten die von ihm angefochtenen und verfolgten Christen gestärkt werden, in der Einheit des Glaubens auch als leidende Kirche Gott vor der Welt zu verherrlichen. Es deutet alles darauf hin, dass die Christenheit vor einer endzeitlichen Bewährungsprobe steht. Dabei sind die Mächte des Säkularismus und Kommunismus in ihrem Angriff auf alle geschichtlich gewachsenen, sozialen und politischen Grundordnungen sowie auf die Fundamente der Kirche nur der vom Herrn der Geschichte zugelassene Ankläger der Sünden unserer eigenen «christlichen» Vergangenheit. In den Jahrhunderten des kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Zerfalls erhob sich jene geschichts- und schöpferungsfeindliche Geistesmacht westlicher und östlicher Prägung, die heute überall dort die Menschen innerlich in Besitz zu nehmen beginnt, wo der Gott der Schöpfung und der Erlösung und der Herr der Kirche nicht mehr erkannt oder gar verleugnet wird. Darin liegt das Bedrohliche des Kommunismus auch für unsere weithin im Unglauben und in leeren christlichen Formen erstarrte und verwahrloste westliche Welt. Wir werden als Christenheit vor dem Urteil des Herrn der Geschichte nur bestehen können, wenn sich die getrennten Christen mit dem Einsatz aller Kräfte des Gebetes, der Liebe und der Erkenntnis bemühen, sich in *einem* Glauben und in *einer* Verantwortung vor der gottfeindlichen Welt in der *einen* Kirche zusammenzufinden. In Europa nahm der Bruch und Zerfall seinen Ausgang und zog die Folgen in jedem Bereich des öffentlichen Lebens nach sich. In Europa entfaltete sich zuerst der kämpferische Atheismus. Von Europa aus muss er — und sei es vielleicht nur in der Einheit und Gemeinschaft des Leidens mit Christus! — zuerst überwunden werden. Es ist der Kirche nicht verheissen, dass sie zu jeder Zeit in irdischer Weise über ihre Feinde siegen wird. Aber indem sie den Leidenskelch gehorsam trinkt, den ihr Gott darreicht, geht er an ihr vorüber und hat sie Anteil am Siege ihres Hauptes. Auch gerade zu *diesem* Überwinden bedürfen wir der Einheit des Glaubens, der Liebe und der Leitung.

Die Stunde des Konzils

Wir getrennten Christen und die Völker der Welt leben im Zeichen einer ausserordentlichen geschichtlichen Stunde, seitdem Papst Johannes XXIII. ein Konzil angekündigt hat, das als 2. Vatikanisches Konzil alle Christen und Kirchen zum Suchen der Einheit in der römisch-katholischen Kirche ermuntern soll. Es ist kein Zeichen des Wachseins und ökumenischer Verantwortung in unseren evangelischen Kirchengemeinschaften, wenn die Nachrichten über die bedeutsamen Vorbereitungen des Konzils in unseren kirchlichen Blättern und auf den Kanzeln weitgehend tot-

geschwiegen oder damit entwertet werden, es handle sich ja nur um ein Konzil der katholischen Kirche. Nach dem ausdrücklichen Willen des Papstes soll das Konzil zunächst eine Reform der katholischen Kirche anbahnen. Diese Reform soll es den von Rom getrennten Christen erleichtern, den Weg zur Einheit zu finden. Wenn dabei vorerst an eine Wiedervereinigung mit den orthodoxen Kirchen des Ostens gedacht wird, so steht dieses Ziel verständlicherweise an erster Stelle, da jene mit der römischen Kirche einst geeinten Kirchen ihr dogmatisch und liturgisch ohnehin sehr nahestehen. Zu Pfingsten 1960 hat jedoch Papst Johannes ein ausserordentliches Sekretariat unter dem Vorsitz des deutschen Kurienkardinals Augustin Bea eingerichtet, das ganz allgemein die Verbindung zu den von Rom getrennten Christen, also auch zu den evangelischen Kirchengemeinschaften und zu der nichtkatholischen Ökumene aufnehmen und pflegen soll. Kardinal Bea hat sogar die Aufgabe seines Sekretariates dahin erläutert, «es werde den nichtkatholischen Glaubensgemeinschaften Informationen zur Verfügung stellen und ihre Wünsche und Anregungen entgegennehmen, gleichzeitig aber auch versuchen, ein umfassendes Bild über die wirkliche Situation der nichtkatholischen Christen in den einzelnen Ländern und über ihre verschiedenen Wünsche hinsichtlich der Wiedervereinigung zu gewinnen». Inzwischen haben die Bischöfe der katholischen Ökumene aus ihren Diözesen Vorschläge von Theologen und Laien zur Kirchenreform eingeholt und vermitteln diese den zuständigen Konzils-Kongregationen in Rom. Wie man hört, befinden sich darunter ganz erstaunliche Anregungen und Wünsche, die wir evangelischen Christen nur mit grosser Dankbarkeit als Wirkungen einer gesamtkirchlichen Reformbewegung in der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts begrüssen können. Ohne Zweifel wird diese Reformbewegung auch von Anstössen und Ergebnissen bestimmt, welche den evangelischen Antrieben seit der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts entstammen. Wir wären schlechte evangelische Christen und Erben der Reformation, wenn wir nur kritische und passive Beobachter und nicht auch verantwortliche Mitarbeiter an diesen Bemühungen um die Wiedervereinigung mit der Mutterkirche sein wollten.

Was können wir tun?

Wer sich für die praktische Förderung und Vorbereitung einer mit der katholischen Kirche geeinten evangelischen Kirche einsetzen will, der wende sich an den

«Bund für evangelisch-katholische Wiedervereinigung», e. V.

Geschäftsstelle 477 Soest i. Westf., Thomästr. 44, I. Wir übersenden Ihnen dann das Programm und Satzung des Bundes sowie Beitrittserklärungen für evangelische Mitglieder oder Förderer und für den katholischen Freundeskreis des Bundes.